

Allmählig beginnt das wirre Treiben des Thierlebens nachzulassen, die Sonne hat schon längst den Meridian passirt und gießt Feuer auf die Steppe.

Wir sind müde und sehnen uns nach einem kühlen lauschigen Plätzchen. In der Ferne entdecken wir auf trockener Erhebung eine menschliche Behausung, auf die wir zueilen. Es ist eine armjelige, binsenbedeckte Hütte, daneben einige Scheunen und dahinter ein Bienengarten. Der Anblick der Bäume erfüllt uns mit Freude, obwohl es streng genommen keine eigentlichen Bäume sind, sondern nur strauchartige Weichseln, verkrüppelte Kirschbäume, Dorn- und Hollunder-Gestrüpp, doch die schattige Kühle thut uns wohl. Zahlreiche Bienenkörbe stehen unter den Sträuchern oder an die Lehmmauer angelehnt, die fleißigen



Die podolische Platte in der Gegend von Kutyška bei Mjiniów.

Thierchen sind jetzt in voller Thätigkeit, denn es gibt viel zu sammeln, da Alles in Blüte steht. Ein alter, ehrwürdiger Bauer, ein Prachtexemplar eines galizischen Bienenvaters, grüßt ehverbietig und ladet uns in seine Behausung ein. Er ist sehr gastfreundlich und gesprächig, ist ihm ja doch die weite, große Welt nicht unbekannt! Er hat seine achtzehn Jahre beim Militär ausgedient, den Feldzug in Italien mitgemacht, war in Wien in der Garnison und wurde sogar durch eine Ansprache des Kaisers ausgezeichnet; jetzt wo er alt geworden ist, betrachtet er die Steppe und seine Bienen für seine ganze Welt. Er tischt uns Milch, Schwarzbrot, Käse und Honig auf und wird gar nicht müde uns zum herzlichen Zugreifen zu animiren.

Nach diesem frugalen Mittagssmale lagern wir uns bequem im weichen Graze im Schatten des Hollunderstrauches. Wir lassen unseren Blick in die friedliche Ebene schweifen und saugen begierig den süßen Duft ein, den das neben dem Garten in voller weißer